

AN OVERSEAS LOOK AT BRITISH SCHOLARS:
PROSOPOGRAPHIE UND ADMINISTRATION DES
IMPERIUM ROMANUM

— WERNER ECK —

To the memory of Sir Fergus Millar (1935–2019)

ABSTRACT

Für den FIEC-Kongress in London 2019 wurde im Rahmen einer Diskussion über die Geschichte der Roman Society der Autor aufgefordert, über das Thema Development of Roman Studies in Britain from an Overseas Perspective zu sprechen. Die Thematik wurde an der Verwendung der prosopographischen Methoden seit der Publikation der Prosopographia Imperii Romani erörtert, wie sie sich overseas und in Großbritannien entwickelt haben. Dabei wurden die verschiedenen Methoden der Auswertung solcher Daten in Deutschland und Frankreich mit denen in England verglichen und deren wichtiger kritischer Beitrag seit den späten 30er Jahren bis zur Veröffentlichung der Prosopography of the Later Roman Empire hervorgehoben.

At the FIEC 2019 Congress in London, as part of a panel discussion about the history of the Roman Society, the author was asked to speak on 'The Development of Roman Studies in Britain from an Overseas Perspective'. In this paper, which stems from that presentation, the topic is discussed through a focus on the development of prosopographical methods since the publication of the Prosopographia Imperii Romani, both overseas and in Great Britain. The different methods of evaluating such data in Germany and France are compared with those in England, and the important critical contribution of British historiography from the late 1930s until the publication of the Prosopography of the Later Roman Empire is given special attention.

KEYWORDS

Society for the Promotion of Roman Studies; Prosopographia Imperii Romani; prosopographical method; Ronald Syme; Fergus Millar; Peter A. Brunt; Prosopography of the Later Roman Empire

Die *Fédération internationale des associations d'études classiques* führt in regelmäßigem Wechsel Menschen, die sich den Altertumswissenschaften verbunden fühlen, zusammen. Es ist meist ein bunter Strauß von Themen, die dabei erörtert werden. Auch Wissenschaftsorganisationen kommen dort zu Wort und geben Einblick in das

eigene Tun, in Fortschritte in ihrer Organisation oder auch in Probleme, wie die Zukunft, insbesondere von Zeitschriften, bewältigt werden kann, was in unserer schnelllebigen, von der Digitalisierung beherrschten Zeit vielleicht mehr als früher von Bedeutung ist.

So war es nicht überraschend, dass beim letzten FIEC-Kongress Anfang Juli in London u.a. die *Society for the Promotion of Roman Studies*, die inzwischen auf ein Alter von fast 110 Jahren zurückblicken kann, sich in einem eigenen Panel präsentierte, dabei partiell den Blick zurücklenkte, aber auch Probleme der kommenden Zeit ansprach.¹ Da die Society u.a. viele Mitglieder umfasst, die nicht aus dem Vereinigten Königreich stammen, hat man mich gebeten, den Blick von außen her auf die Entwicklung der *Roman Studies in Britain* zu wagen, wobei die Roman Society ein natürlicher Referenzpunkt sein sollte.²

Es wäre freilich verwegen gewesen, als Einzelner im Rahmen eines Vortrags über eine Thematik zu sprechen, die, wenn man Roman Studies ernst nimmt, die gesamte römische Welt erfassen muss. Das ist ja auch das Ziel der Roman Society, die ihren Auftrag so formuliert: „Its scope is wide, covering Roman history, archaeology, literature and art down to about A.D. 700.“ Wer aber könnte all das, was in Britain, selbst beschränkt auf die Zeit seit der Gründung der Roman Society, dafür erarbeitet wurde, in einem Vortrag erfassen und wenigstens annähernd beschreiben?³ So entschloss ich mich, eine verengte Thematik zu finden, für die ich mich zum einen kompetent fühlte, mit der aber vielleicht in nuce Spezifika des vorgeschlagenen Themas: „Development of Roman Studies in Britain from an Overseas Perspective“ erfasst werden könnten.⁴

Wissenschaft, also Erkenntnisgewinn, ist grundsätzlich keine nationale Angelegenheit, heute wohl noch weniger als in früherer Zeit; sie ist international, sie endet nicht an Grenzen. Und selbst ein Brexit, den manche unbedingt herbeiführen wollen, würde dafür keine Grenzen schaffen, trotz der schwierigen Probleme, die daraus entstehen werden, nicht so sehr für die Wissenschaft selbst, wohl aber für viele Menschen, nicht zum

¹ Der Titel des *panel* war: „The Past and Future of the Society for the Promotion of Roman Studies.“ — Wichtige Hinweise verdanke ich der wie immer sehr freundschaftlichen Hilfsbereitschaft Tony Birleys.

² In der Einladung war das so formuliert: „The development of Roman Studies in Britain from an overseas perspective, ideally with some reference to the Roman Society.“

³ Vgl. den Beitrag von Chester G. Starr, *The History of the Roman Empire 1911–1960*, im 50. Band des JRS 1960, 149–150, S. 149: „No single essay can hope to describe this mass in detail.“

⁴ Der Vortragscharakter ist in dem Beitrag weitgehend bewahrt worden.

Wenigsten für Studierende und junge Gelehrte. Trotz aller Internationalität gibt es jedoch mehr oder weniger ausgeprägte Eigenheiten der Wissenschaftskulturen der verschiedenen Länder. In manchen Nationen wird bestimmten Themen, Problemen und Methoden bereits zu einer Zeit eine besondere Bedeutung beigemessen, wenn diese in anderen Ländern vielleicht noch nicht als vordringlich erkannt werden oder, aus welchem Grund auch immer, noch nicht verwirklicht werden können.

Dies möchte ich an einer Thematik exemplifizieren, die aus einem meiner speziellen Forschungsbereiche kommt, der römischen Prosopographie. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstand die Idee für ein umfassendes *Corpus Inscriptionum Latinarum*, um das relative Chaos, das seit dem 16. Jahrhundert bei der Sammlung lateinischer Inschriften entstanden war, zu überwinden. Die Idee wurde – in steter Verbindung mit Borghesi – zunächst vor allem von dem dänischen Klassizisten Olav Kellermann entwickelt; sodann versuchten französische Gelehrte ein solche Sammlung ins Werk zu setzen, bis es schließlich Theodor Mommsen gelang, dieses ehrgeizige Unternehmen Realität werden zu lassen. Dieses Inschriftencorpus wird hier nicht im Detail thematisiert werden. Wichtig ist mir im Rahmen der hier zu behandelnden Thematik vielmehr ein Teilaspekt. Denn schon im Jahr 1847, als Mommsen überhaupt erst seinen Antrag an die Akademie in Berlin richtete, das CIL zu erarbeiten,⁵ formulierte er in der Sache auch das, was später unter dem Namen *Prosopographia Imperii Romani* bekannt wurde, oder in den Worten Mommsen: „Eine vollständige Prosopographie der namhafteren Männer dieser Epoche.“⁶ Die konkrete Arbeit an der PIR begann, nach einem speziellen Antrag an die Akademie, freilich erst im Jahr 1874; und es dauerte nochmals 25 Jahre, bis endlich die erste Auflage des Werkes in drei Bänden erschien, in den Jahren 1898/99. Neben oder bald nach diesem Grundlagenwerk wurden auch zahllose Einträge zur senatorischen Aristokratie der späteren Republik und den Jahrhunderten des frühen und hohen Prinzipats in den Bänden der *Realencyclopädie* veröffentlicht. Namen wie

⁵ Text bei A. Harnack, *Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Berlin 1900, II, 522–540. — Im Folgenden wird nicht versucht, generell alle Arbeiten heranzuziehen, die auf prosopographischer Grundlage beruhen.

⁶ Dazu W. Eck, *Mit Inschriften Geschichte schreiben. Die Geburt der PIR aus dem CIL*, *Hermes* 146, 2018, 500–511; der Antrag abgedruckt bei W. Eck, *The Prosopographia Imperii Romani and the Prosopographical Method*, in: *Fifty Years of Prosopography. The Later Roman Empire, Byzantium and Beyond*, hg. A. Cameron, Oxford 2003, 11–22, bes. 21–22 (= *Proceedings of the British Academy* 118).

Münzer,⁷ Gelzer,⁸ Stein und Groag sind dabei zu nennen. Ab 1933 begann sodann auch die zweite Auflage der PIR zu erscheinen, verfasst eben von Edmund Groag und Arthur Stein, die seit mehr als zwei Jahrzehnten ihre hohe Kompetenz bei der Erschließung des prosopographischen Quellenmaterials in der RE nachgewiesen hatten. Zwei Bände der neuen PIR konnten 1933 und 1936 erscheinen, der dritte erst im Jahr 1943. Auf dem Titelblatt dieses Bandes, der von Groag und Stein erarbeitet worden war, wurden ihre Namen nicht mehr genannt; sie mussten von der Berliner Akademie Ende 1938 wegen ihrer jüdischen Herkunft von der weiteren Mitarbeit an diesem Werk ausgeschlossen werden. In nobelster Gesinnung haben sie jedoch den dritten Band noch vollendet – unter widrigen Umständen.⁹

In der ersten Auflage der PIR war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein weit gespanntes, so noch nie erkennbares Quellenmaterial bereit gestellt. Dies war Rohstoff, der erst der Analyse bedurfte. Arbeiten, die eben dies versuchten, entwickelten sich allerdings nur Schritt für Schritt, man musste offensichtlich erst lernen, wie aus der Masse an Informationen zu einer Vielzahl von Personen allgemeinere historische Einsichten gewonnen werden konnten. So erschienen in der Folgezeit – wiederum zunächst wesentlich in Deutschland – einige Arbeiten zu zeitlich oder sachlich begrenzten Personengruppen auf prosopographischer Grundlage. Man könnte Bruno Stech mit seiner Arbeit zu den Senatoren von Vespasian bis Traian, 1912,¹⁰ erwähnen, ebenso Arthur Steins Untersuchung zu den Statthaltern der Provinz Thracia, 1921;¹¹ noch wichtiger war seine Abhandlung über den römischen Ritterstand,¹² von Ronald

⁷ Friedrich Münzer, *Römische Adelsparteien und Adelsfamilien*, Stuttgart 1920 (übersetzt von Thérèse Ridley, *Roman Aristocratic Parties and Families*, Baltimore 1999). Zur Person Münzers auch viele Beiträge in: *Politische Kultur und soziale Struktur der Römischen Republik. Bilanzen und Perspektiven. Akten der internationalen Tagung anlässlich des 70. Todestages von Friedrich Münzer* (Münster, 18.–20. Oktober 2012), hg. M. Haake – A.-C. Harders, Stuttgart 2017.

⁸ Matthias Gelzer, *Die Nobilität der römischen Republik 1912*. Siehe auch Ch. Meier, Matthias Gelzer, in: *Frankfurter Historiker*, hg. E. Brockhoff – B. Heidenreich – M. Maaser, Göttingen 2017, 58–80.

⁹ W. Eck, *Die PIR im Spiegel der beteiligten Personen: Geschichte eines Langzeitunternehmens an der Berliner Akademie 141 Jahre nach dessen Beginn*, in: *Prosopographie des Römischen Kaiserreichs – Ertrag und Perspektiven. Kolloquium aus Anlass der Vollendung der Prosopographia Imperii Romani*, hg. W. Eck – M. Heil, Berlin 2017, 1–94.

¹⁰ B. Stech, *Senatores Romani qui fuerint inde a Vespasiano usque ad Traiani exitum*, Leipzig 1912.

¹¹ A. Stein, *Römische Reichsbeamte der Provinz Thracia*, Sarajevo 1920.

¹² A. Stein, *Der römische Ritterstand*, München 1925.

Syme bald darauf „a masterly work“ genannt.¹³ Auch das Buch von Friedrich Münzer über die Römischen Adelsparteien und Adelsfamilien, erschienen 1920, erwuchs aus seiner Tätigkeit für die RE; vor allem dieses Buch prägte für eine gewisse Zeit die Sichtweise auf das innere Funktionieren der römischen Führungsschicht in der Zeit der Republik.¹⁴ Diesen ersten thematisch orientierten prosopographischen Arbeiten folgten in den Jahren 1936 und 1937 zwei Bände des jungen Belgiers Pierre Lambrechts: einer über den Senat der Epoche von Hadrian bis zum Tod des Commodus und ein weiterer für die Zeit von Septimius Severus bis Diokletian,¹⁵ die von der Kritik sehr unterschiedlich aufgenommen wurden.¹⁶ Die Bücher enthielten nicht nur listenförmig das prosopographische Material; dieses wurde vielmehr, wie das bereits Stech versucht hatte, nach bestimmten historischen Fragen analysiert, um etwa Entwicklungen in der Zusammensetzung der römischen Führungsschichten während des 2. und 3. Jh. zu erkennen, was wiederum auf die Gestaltung der römischen Politik zumal im Verhältnis von Kaisern und Senat sowie die Form der Administration eingewirkt hat.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts seit der Publikation der ersten Auflage der PIR erschienen in Britain noch keine größeren Untersuchungen auf prosopographischer Basis. Doch zeigen kleinere Arbeiten, dass man auch dort das Potential, das mit solchem Personenmaterial verbunden war, durchaus kannte und zu nutzen versuchte. Die Zeitschrift, die die Roman Society seit 1911 publizierte, zeigt dies frühzeitig. Auf die Gründung der Society for the Promotion of Roman Studies hatte Francis Haverfield entscheidenden Einfluss. „In the empire of Classics, this was the final province waiting to be established“, wie es Christopher Stray in einem Text zum hundertjährigen Bestehen des JRS im Jahr 2010 formulierte.¹⁷ Haverfield wurde auch erster Präsident der Roman Society. Seine Hinwendung zu den römischen Monumenten und Inschriften Großbritanniens war durch seinen längeren Aufenthalt in

¹³ R. Syme, JRS 24, 1934, 80.

¹⁴ K.-J. Hölkeskamp, Friedrich Münzer — Werk und Wirkung, in: Friedrich Münzer: Kleine Schriften, hg. Matthias Haake, Stuttgart 2012, XIII–XLVI.

¹⁵ P. Lambrechts, La composition du Sénat romain, de l’accession au trône d’Hadrien à la mort de Commode (117–192), Antwerpen 1936, ders., La composition du sénat Romain de Septime Sévère à Dioclétien, Antwerpen 1937.

¹⁶ Ronald Syme, JRS 27, 1937, 271–272; Fr. Vittinghoff, Gnomon 15, 1939, 506–511.

¹⁷ Siehe Chr. Stray, „Patriots and Professors“: A Century of Roman Studies, 1910–2010, JRS 100, 2010, 1–31, hier S. 2.

Berlin bei Mommsen wesentlich verstärkt worden.¹⁸ Dieser Einfluss machte sich von Beginn an auch im JRS bemerkbar. Schon im dritten Band von 1913 analysierte G. L. Cheesman eine Familie italischer Herkunft in der römischen *colonia Antiochia Pisidiae*: „The Family of the Caristanii“. ¹⁹ Ihm stand dabei ein eben entdecktes Inschriftendossier aus dieser kleinasiatischen Stadt zur Verfügung. Im selben Band konnte Hermann Dessau, den man damals als den Altmeister der noch jungen Studien auf prosopographischer Basis ansehen konnte, eine ebenfalls aus Antiochia stammende Inschrift des domitianisch-traianischen Konsulars P. Calvisius Ruso Iulius Frontinus publizieren; Sir William Ramsay hatte ihm die Erstpublikation anvertraut.²⁰ Der erste Weltkrieg führte zu einer kurzen Unterbrechung. Doch schon im Band von 1919 wurde die Abhandlung Steins über die Reichsbeamten der Provinz Thracia zwar nur kurz, doch recht lobend besprochen.²¹ Im JRS 1922 publizierte Donald Atkinson, „The Governors of Britain from Claudius to Diocletian“; seine Begründung für diese Arbeit war: „there does not appear to be anything like a complete list easily accessible to English students.“²² Für fast alle konnte er auf die PIR sowie auf die Artikel in der RE verweisen. Es war nur eine Liste der Personen mit Belegen, ohne weitere Analyse. Das zeigte sich schon ganz anders in der längeren Arbeit von C. S. Walton, „Oriental Senators in the Service of Rome: A Study of Imperial Policy Down to the Death of Marcus Aurelius“, im JRS 1929. Walton zog es vor, „to avoid the monotony of a detailed catalogue of mere names, ... to introduce the claimants ... successively into an historical framework, in which ... he ... traced the growing tendency to improved relations between East and West, and the development of the emperors' policy towards the East, so far as it was definite enough to be called a policy at all.“²³ Auf seine Ergebnisse ist freilich nicht weiter einzugehen, da seine Voraussetzungen recht

¹⁸ H. H. E. Craster, Francis Haverfield, *The English Historical Review* 35, Nr. 137, 1920, 63–70, hier 64: Mommsen became his master, and it was at Mommsen's instigation that he betook himself to the study of Roman inscriptions found in the province of Britain. Siehe auch P. W. M. Freeman, *The Best Training-ground for Archaeologists: Francis Haverfield and the Invention of Romano-British Archaeology*, Oxford 2007.

¹⁹ G. L. Cheesman, *The Family of the Caristanii at Antioch in Pisidia*, JRS 3, 1913, 253–266.

²⁰ H. Dessau, *A Roman Senator under Domitian and Trajan*, JRS 3, 1913, 301–309.

²¹ JRS 9, 1919, xx.

²² JRS 12, 1922, 60–73. Wirkliche Fasti der römischen Funktionsträger in Britannia erschienen erst 1981: A. R. Birley, *Fasti of Roman Britain*; im Jahr 2005 ersetzt durch: *The Roman Government of Britain*, Oxford.

²³ C. S. Walton, *Oriental Senators in the Service of Rome: A Study of Imperial Policy Down to the Death of Marcus Aurelius*, JRS 19, 1929, 38–66.

unsicher waren und vor allem von nachfolgenden Arbeiten schnell als zu wenig fundiert nachgewiesen wurden.²⁴

Die 30er Jahre zeigen sodann eine deutliche Entwicklung in Britain; prosopographisch ausgerichtete Arbeiten treten stärker hervor, wofür zahlreiche Artikel im JRS und anderen Zeitschriften symptomatisch sind. Es ist vornehmlich Ronald Syme, der dieses verstärkte Interesse zunächst verkörpert.²⁵ Schon seit 1933, im selben Jahr, in dem der erste Band der zweiten Auflage der PIR erschien, stand er mit Arthur Stein und Edmund Groag in brieflicher Verbindung. Er hatte Sonderdrucke seiner Arbeiten an beide gesandt.²⁶ In seiner Besprechung von Band I der PIR, die im JRS 1934 publiziert wurde, betont er: „prosopography, as it may conveniently be called, has been the object of a heightened interest coincident with the detailed study of the development and working of the imperial administration.“²⁷ Und zu den beiden Herausgebern formulierte er: „May these Dioscuri, guiding-stars in an ocean of detail, themselves be preserved and bring their own bark safe to harbour at last.“ Damals ahnte noch niemand, dass die politische Entwicklung gerade dies abrupt verhinderte; man konnte aber auch noch nicht ahnen, dass die drei Bände der PIR, die Stein zusammen mit Groag vollendete, kurz nach dem Krieg, im Jahr 1947, bei der Ernennung Steins zum *Honorary Member* der *Roman Society* entscheidend waren.²⁸

Symes eigene Arbeiten auf prosopographischem Feld folgen damals im schnellen Rhythmus aufeinander, zu spätrepublikanischen und zu

²⁴ Zuletzt zu dieser Thematik H. Halfmann, *Die Senatoren aus dem östlichen Teil des Imperium Romanum bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n.Chr.*, Göttingen 1979; ders., *Die Senatoren aus den kleinasiatischen Provinzen des römischen Reiches vom 1. – 3. Jahrhundert*, in: *Epigrafia e ordine senatorio*, Band II, Rom 1982, 603–649; ders., *Die Senatoren aus dem griechischen Osten: Fragen zur Quellenevidenz prosopographischer Studien und ihrer historischen Aussagekraft*, in: *Prosopographie und Sozialgeschichte. Studien zur Methodik und Erkenntnismöglichkeit der kaiserzeitlichen Prosopographie*, hg. W. Eck, Köln 1993, 71–80.

²⁵ Viele dieser Arbeiten sind im JRS erschienen, wie man leicht in den sechs Bänden der *Roman Papers*, hg. von E. Badian 1979 (I–II) und A. Birley 1984–1991 (III–VI) sehen kann. Nicht alle Ms., die Syme an das JRS sandte wurden dort akzeptiert, so beispielsweise „*The Testamentum Dasumii: Some Novelties*“; die Arbeit wurde danach in *Chiron* 15, 1985, 41–63 publiziert (= *Roman Papers* V 521–543).

²⁶ Ich danke Tony Birley, der mir seine Abschriften von Briefen Groags an Syme zur Verfügung gestellt hatte. Der früheste Brief Groags stammt vom 12. November 1933. Siehe dazu in Kürze die Edition zahlreicher Briefe an Syme: *Select Correspondence of Ronald Syme, 1927–1939*, hg. A. R. Birley.

²⁷ R. Syme, *JRS* 24, 1934, 80–81.

²⁸ So Stein selbst in einem unveröffentlichten Brief vom 10. Juni 1947 an Syme. Ferner Report of the Council for the Year 1947, *JRS* 38, 1948, 176.

frühkaiserzeitlichen Themen. Im Mittelpunkt standen stets Personen wie Caesar, Asinius Pollio oder Decidius Saxa.²⁹ An diesen Personen wurden zentrale politische Fragen der Epoche erörtert. Vieles allerdings, was Syme auf diesem Feld schriftlich ausarbeitete, wurde damals nicht publiziert; zahlreiche Arbeiten wurden erst durch postume Veröffentlichung bekannt,³⁰ bedeutsame Texte sogar erst vor wenigen Jahren.³¹ *The Roman Revolution*, Symes Meisterwerk, erschien offiziell wenige Tage nach dem Beginn des 2. Weltkriegs.³² Seine eigentliche internationale Wirkung konnte das Buch erst nach dessen Ende entfalten, obwohl es in England sogleich fundamentale Diskussionen ausgelöst hatte, nicht zuletzt durch die heftige Kritik, die Arnaldo Momigliano in seiner Besprechung im JRS 1940 geäußert hatte. Schon der erste Satz der Rezension stellte klar, in welchem wissenschaftlichen Zusammenhang Symes Werk zu sehen ist: „It is easy to find the antecedents of this monumental piece of work — Gelzer’s *Nobilität* and Münzer’s *Adelsparteien*, with the articles in Pauly–Wissowa and in *Prosopographia Imperii Romani*. ... It is more difficult to describe the intrinsic value.“³³ Ohne ausdrückliche polemische Absicht würde heute vermutlich niemand mehr diesen letzten Satz Momiglianos, der gleich zu Beginn der Besprechung dem Leser serviert wurde, so formulieren. Man könnte hier auf die vielfältigen Wirkungen von Symes Arbeit auf die internationale Forschung verweisen, etwa auf

²⁹ Diese sind im ersten Band von R. Symes *Roman Papers*, Oxford 1979, zu finden. Band 1 und 2 dieser wichtigen Sammlung werden Ernst Badian verdankt. Zur Kritik an Badians Auswahl siehe F. Millar, JRS 71, 1981, 144–152, hier 144: „Most unfortunately the method of selection has operated to reinforce the familiar conception of Syme as the master of political prosopography, and to obscure the fundamental importance of Latin literature for the whole of his work, and of military history in the earlier part of it.“

³⁰ R. Syme, *Anatolica. Studies in Strabo*, Oxford 1995; *The Provincial at Rome*, sowie: *Rome and the Balkans 80 BC – AD 14*, Exeter 1999, beide herausgegeben von Anthony Birley.

³¹ R. Syme, *Approaching the Roman Revolution. Papers on Republican History*, hg. Federico Santangelo, Oxford 2016: der Titel des Bandes wurde von Sir Fergus Millar, der Symes Nachlassverwalter war, empfohlen (ix).

³² R. Syme, *The Roman Revolution*, Oxford 1939. In Deutschland hatte zumindest eine Person ein Vorexemplar bereits im August 1939 gesehen: Hermann Strasburger. Syme hatte dieses Exemplar bei sich, als er damals in Deutschland unterwegs war, von wo er kurz vor Ausbruch des Kriegs nach England zurückkehrte.

³³ A. Momigliano, JRS 30, 1940, 75–80, hier 75 (*Secondo Contributo alla storia degli studi classici*, Rom 1960, 407–416, hier 407). Zur frühen Verbindung von Symes wissenschaftlicher Arbeiten mit der deutschen Forschung — ohne den polemischen Unterton Momiglianos siehe auch F. Millar, JRS 71, 1981, 145: „As his earliest article shows, he was already deeply imbued with the German scholarship represented in *CIL*, Dessau’s *ILS*, Pauly–Wissowa and the school of *Limesforschung*.“

die fundamentale neue Dimension, die gegenüber der staatsrechtlichen Konzeption Mommsens durch die Analyse der personalen Basis des augusteischen Prinzipats erschlossen wurde. „*The Roman Revolution* is lacking in background“³⁴ – wie wiederum Momigliano formulierte: in ihrer pauschalen Aussage sind diese Worte irreführend. Syme gelang es vielmehr, Augustus – und ebenso die späteren Kaiser – aus deren isolierter Singularität herauszuholen und in das Geflecht der gleichzeitigen Aristokratie einzubinden. Umgekehrt zeigte er, wie die in der prosopographischen Forschung bisher eher isolierten Einzelpersonen vor allem senatorischen Ranges tatsächlich in der spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Epoche ein Netzwerk bildeten und so entscheidende Faktoren des politischen Prozesses waren, neben und mit dem Princeps. Mit dem zweibändigen Tacitus weitete Syme diese „prosopographische Erschließung“ auf die flavisch-antoninische Epoche aus;³⁵ später diente diese Methode auch bei der Untersuchung der Viten der enigmatischen *Historia Augusta*. Die enorme Wirkung und das Potential dieser Arbeitsweise zeigte sich in der Folgezeit etwa in Büchern Anthony Birleys, wenn Marc Aurel, Hadrian und schließlich Septimius Severus als Herrscher innerhalb der jeweiligen Führungsschicht lebendig und in ihrer Besonderheit verständlich werden,³⁶ ähnlich, wenn auch in anderer Konstellation, der Kaiserhof des weströmischen Reiches in der Darstellung John Matthews von 1975.³⁷

Bis in die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatte sich die analysierende Prosopographie – wenn man im Wesentlichen von Steins Ritterstand absieht – weitgehend mit der senatorischen Elite befasst, was insbesondere vom Blickpunkt der Republik aus leicht verständlich war. Symes Werk kann dabei als symptomatisch gelten. Schließlich waren Senatoren für einen langen Zeitraum der römischen Geschichte auch die zentralen Träger dessen, was man im damaligen Horizont Administration nennen darf. Doch dann trat, speziell in Frankreich der *equester ordo* stärker ins Zentrum der wissenschaftlichen Erforschung, zurecht und mit gutem Grund. Am Anfang stand Hans-Georg Pflaum, in den 60er Jahren folgten sodann fundamentale und umfangreiche Werke

³⁴ Momigliano 78 (= Secondo Contributo, 411).

³⁵ R. Syme, *Tacitus I–II*, Oxford 1958, mit einem prosopographischen Schwerpunkt im 2. Band.

³⁶ Marcus Aurelius, London–Boston MA 1966; Septimius Severus. *The African Emperor*, 1972. 1988. 1999; Hadrian. *The Restless Emperor*, London 1997.

³⁷ John Matthews, *Western Aristocracies and the Imperial Court A.D. 364–425*, New York 1975.

wie die von Claude Nicolet³⁸ und später beispielsweise von Henriette Pavis d'Escurac³⁹ sowie von Ségolène Demougin.⁴⁰

Im Kontext der kaiserzeitlichen Prosopographie waren Pflaums Untersuchungen *Les procurateurs* von 1950, noch mehr aber seine *Carrières équestres* von nachhaltigem Einfluss auf die Erkenntnismöglichkeiten der kaiserzeitlichen Prosopographie, zumal wenn die Bedeutung der zivil-militärischen Administration für die Durchsetzung von Herrschaft zum Thema gemacht wurde.⁴¹ Allerdings verzögerte sich die Wirkung der *Procurateurs*, da deren Analyse weithin auf der fundamentalen Sammlung des prosopographischen Quellenmaterials beruhte, die aber erst zehn Jahre später in den drei gewichtigen Bänden der *Carrières* zur Verfügung stand. Pflaum stand noch sehr in der Tradition, nach der das römische Imperium der Kaiserzeit und besonders seine staatliche und administrative Ordnung durch klare Regeln organisiert und von einer hierarchisch gestalteten Bürokratie gelenkt war. Diese Regeln schienen sich nicht zuletzt in den *cursus honorum* der Träger der administrativen und auch militärischen Ordnung widerzuspiegeln. In republikanischer Zeit waren – entwickelt aus der Konkurrenz unter Aristokraten – für die senatorische Laufbahn gesetzlich fixierte Regeln geschaffen worden. Dabei ist unbestreitbar, dass diese auch für die Kaiserzeit im Wesentlichen weitergalten und damit auch eine für alle Senatoren gleichartige Grundstruktur vorgaben, innerhalb der die zahlreichen neuen Funktionen, die seit augusteischer Zeit geschaffen wurden, ihren relativ klaren Platz erhalten konnten. Unter anderem Eric Birley hatte diese relative Klarheit der Struktur in einem berühmten Aufsatz in den *Papers of the British Academy* aufgezeigt und deren Bedeutung klar gemacht.⁴² Seit dem spä-

³⁸ C. Nicolet, *L'Ordre équestre à l'époque républicaine (312–43 av. J.-C.)*. Vol. I. Définitions juridiques et structures sociales, Paris 1966 und Vol. II: Prosopographie des chevaliers romains, Paris 1974. In dem Buch von H. Hill, *The Roman Middle Class in the Republican Period*, Oxford 1952 spielen prosopographische Fragen keine Rolle.

³⁹ Henriette Pavis d'Escurac, *La préfecture de l'annone, service administratif impérial d'Auguste à Constantin*, Rom 1976.

⁴⁰ Ségolène Demougin, *L'Ordre équestre sous les Julio-Claudiens (43 av. J.C. – 70 ap. J.C.)*, Rom 1988; *Prosopographie des chevaliers romains julio-claudiens*, Rom 1992. Siehe zuletzt R. Sablayrolles, *Libertinus miles. Les cohortes de vigiles*, Rom 1996.

⁴¹ H.-G. Pflaum, *Essai sur les Procurateurs équestres sous le Haut-Empire romain*, Paris 1950; *Les carrières procuratoriennes équestres sous le haut-empire romain*, 4 Bände, Paris 1960–1961; Suppl. 1979.

⁴² E. Birley, *Senators in the Emperor's Service*, PBA 1954, 197–214. Spätere Arbeiten, die diese Ansätze weiterführten, etwa bei W. Eck, *Beförderungskriterien innerhalb der senatorischen Laufbahn, dargestellt an der Zeit von 69 bis 138 n. Chr.*, ANRW II 1, Berlin 1974, 158–228; G. Alföldy, *Konsulat und Senatorenstand unter den Antoninen*.

teren 1. Jh. n.Chr. setzte es sich — wie bei den Senatoren — auch innerhalb des *equester ordo* durch, alle Stationen mit militärischen oder zivilen Aufgaben, die *pro re publica* übernommen wurden, in der Form mehr oder weniger vollständiger *cursus honorum* öffentlich zu präsentieren. Aus dem Vergleich dieser zahlreichen Dokumente eine ähnliche Grundlage bei der Strukturierung der ritterlichen Funktionen zu rekonstruieren, lag nahe, obwohl Pflaum selbst betonte: „Aucun règlement analogue au contraire ne régit les nominations des procurateurs.“⁴³ Dennoch entwickelte Pflaum aus den gesamten prosopographischen Angaben zu einzelnen Rittern heraus ein System mehrerer Laufbahntypen. Alle Funktionen sollten einer der vier Gehaltskategorien angehören, angefangen von den *sexagenarii* bis zu *ducenarii* und schließlich *trecenarii*. Dabei sah Pflaum natürlich, dass eine recht große Variabilität in der Beförderung von einer zur anderen Funktion gegeben war. Doch um dennoch ein System erkennen zu können, ordnete er bestimmte Funktionen einem bestimmten Level innerhalb der Laufbahnen zu, woraus man ein System erkennen konnte, wenn man wollte.

Nach vorsichtiger Kritik an bestimmten Ausführungen zur Struktur der ritterlichen Laufbahnen in den *Procurateurs* etwa durch Eric Birley⁴⁴ begann gerade in Britain die vertiefte Auseinandersetzung mit Pflaums Konzeption, nachdem endlich im Jahr 1960 die *Carrières* erschienen waren. Diese waren, wie Fergus Millar in seiner Besprechung des Werks im JRS von 1963 betonte, „essentially not a work of reference alone, but an instrument in the demonstration of Pflaum’s theses about the equestrian cursus.“⁴⁵ Millar äußerte große Anerkennung für die gewaltige Arbeit Pflaums; doch er formulierte auch seine grundsätzliche Kritik an der Annahme Pflaums, dass von Beginn an „the appellations *trecenarius*, *ducenarius*“ usw., „which are attached sometimes to the titles of equestrian posts and sometimes to the names of their holders, relate to established grades which gave the essential structure of the equestrian cursus throughout the period concerned.“⁴⁶ Vielmehr sei, so Millar, frühestens mit Commodus eine Struktur erreicht, in der diese *grades* ein hierarchisches System des Aufstiegs bilden konnten. Millar kritisierte unter anderem auch, dass die Freigelassenen, jedenfalls unter funktionalem Aspekt

Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Führungsschicht, Bonn 1977; Birley, *Fasti* (Anm. 22) 4–35.

⁴³ *Procurateurs* 210.

⁴⁴ Siehe schon die vorsichtige Kritik von E. Birley in seiner Besprechung der *Procurateurs* in: *Latomus* 11, 1952, 91–99, bes. 95.

⁴⁵ F. Millar, *JRS* 53, 1963, 194–200.

⁴⁶ Millar, *JRS* 53, 195.

innerhalb der Administration, völlig aus Pflaums System ausgeschlossen wurden, obwohl bei ihnen ebenfalls die Bezeichnung *procurator* verwendet wurde. Ebenso sei wichtig, dass Pflaum es nicht als möglich angesehen habe, dass einzelne Ritter überhaupt nur eine Funktion übernahmen, nie jedoch eine Karriere durchlaufen hätten, was dann unter dem Blickpunkt von Erfahrung und Beförderung zu deutlich anderen Urteilen innerhalb des Systems führen müsse. Dies und andere Faktoren führten Millar zu dem Urteil, dass Pflaum zwar in zutreffender Weise ein System bei der Auswahl und Beförderung der Prokuratoren gesehen habe. Doch war dieses, anders als Pflaum dies entwickelt hatte, in der römischen Realität wesentlich flexibler und anpassungsfähiger für personale Konstellationen, innerhalb der einzelne Kaiser Personen auch gegen das angebliche System befördern konnten, wenn eine bestimmte Situation dies erlaubte oder nötig machte. „Intelligible patterns“ können „within the structure“ identifiziert werden, doch „explicit rules“ – die dann auch verbindlich gewesen wären – „were [n]ever formulated for equestrian promotions.“⁴⁷

Dies waren fundamentale Einsichten, die in Verbindung mit den Erkenntnissen Pflaums ein vertieftes Verständnis ermöglichten, wie die entsprechenden Personen für die Notwendigkeiten der römischen Administration gefunden und befördert wurden, die für deren Funktionieren zunehmend von Bedeutung waren. Das konnte vor allem Aussagen über administrative Kompetenz und vorausgehende Erfahrung betreffen. Denn nicht selten wurden diese Fähigkeiten aus der Analyse ritterlicher Karrieren erschlossen (was ähnlich auch bei senatorischen Laufbahnen angenommen wurde und zu problematischen Schlussfolgerungen führen konnte), die sodann ihrerseits als Grund für die Wahl einer bestimmten Person für eine bestimmte Position angesehen wurden. Doch Millar warnte vor solch weitgehenden Schlussfolgerungen; denn zu viele andere Faktoren konnten Einfluss darauf nehmen, welchem Ritter welche Aufgaben zu einem bestimmten Zeitpunkt übertragen wurden.

Das wurde freilich nicht überall erkannt. Umso wichtiger war dann ein grundlegender Beitrag von Peter Brunt, der im JRS 1975 erschien und die „Administrators of Roman Egypt“ als Exemplum nahm, um grundlegende Fragen detailliert zu klären, auf die Fergus Millar in seiner Besprechung von Pflaums *Carrières* bereits hingewiesen hatte.⁴⁸ Brunt verwies auf Charakterisierungen der Präfekten von Ägypten, die in prosopogra-

⁴⁷ Millar, JRS 53, 198.

⁴⁸ The Administrators of Roman Egypt, JRS 65, 1975, 124–147 (siehe auch in P. Brunt, *Roman Imperial Themes*, Oxford 1990, 215–254).

phischen Untersuchungen für diese verwendet wurden, wie etwa „administrateur financier habile, chef énergique et courageux“ bei Pflaum oder „the prefects of Egypt were, by and large, men of outstanding ability“ bei Reinmuth.⁴⁹ So stellte sich für Brunt die Frage, wie weit *experience* im Hinblick auf die weitgespannten Aufgaben, mit denen ein *praefectus Aegypti* konfrontiert wurde, schon ein entscheidendes Kriterium war, wenn ein Kaiser einen Ritter in die Provinz am Nil sandte, d.h. Erfahrung, die er in seiner vorausgehenden Laufbahn erworben hatte. Brunt fragte auch nach der *experience*, die ein Präfekt während seines dortigen Aufenthalts gewinnen konnte, oder ob er sich auf die Erfahrung anderer prokuratorischer Funktionäre, die neben ihm in Ägypten tätig waren, stützen konnte, eine administrative Erfahrung, die sich etwa in den *cursus honorum* gespiegelt haben müsste. Es ging ihm letztlich um die allgemeine, aber essentielle Frage, ob „specialization was increasingly favoured in Roman imperial administration.“ Peter Brunt überprüfte diese für die Gesamtadministration höchst entscheidende Frage an der Provinz Ägypten. Seine Antwort war eindeutig: „It appears to show that the conception is anachronistic.“⁵⁰

Die beiden eben genannten britischen Beiträge brachten einen nötigen Realismus in die Diskussion um die Frage: Welche Aussagen können Untersuchungen auf der Basis prosopographischer Quellen zur Entwicklung der Administration im Imperium Romanum wirklich geben; wo lagen andererseits die Grenzen der Erkenntnismöglichkeiten. Auch wenn die Kritik an dem, was international, vor allem außerhalb der Insel an prosopographischer Forschung geleistet wurde, partiell zu weit ging und manchmal einseitig war – verwiesen sei etwa auf den Beitrag von Brian Campbell: „Who were the ‚viri militares‘?“⁵¹ – die Kritik hat nach meinem Urteil deutlich gemacht, dass unsere Vorstellungen vom römischen *civil service* oder der Entwicklung einer römischen Bürokratie nicht nach dem gestaltet werden dürfe, wie beides sich seit dem 19. und noch mehr seit dem 20. Jahrhundert in unserer Welt entwickelt hat. Die Forschung hat oft nicht genügend bedacht, wie unterschiedlich die Bedingungen waren.

In einem Beitrag von 1993 mit dem Titel „Überlieferung und historische Realität“ habe ich selbst formuliert: „Die historische Realität war oft

⁴⁹ O. W. Reinmuth, *The Prefect of Egypt from Augustus to Diocletian*, Leipzig 1935.

⁵⁰ Brunt 142. Mehrmals spricht er von den hohen *provincial administrators* als *amateurs*.

⁵¹ JRS 65, 1975, 11–31; siehe etwa W. Eck, *Imperial Administration and Epigraphy: In Defence of Prosopography*, in: *Representations of Empire. Rome and the Mediterranean World*, hg. A. K. Bowman – H. M. Cotton – M. Goodman – S. Price, Oxford 2002, 131–152.

vielfältiger, als es unsere oft so eindeutig erscheinenden Quellen⁵² vermuten lassen.“⁵³ Dass diese Erkenntnis sich in prosopographischen Studien seit längerem stärker bemerkbar macht, das ist ein wesentlicher Beitrag, den *Roman Studies in Britain* erbracht haben, hier kurz charakterisiert vom Blickpunkt der kaiserzeitlichen Prosopographie aus.

Doch das, was hier beschrieben wurde, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einem viel weiteren Feld von Forschungen, die sich auf Quellen dieser Art stützen.⁵⁴ Nicht weniger, vielleicht sogar noch bedeutsamer ist der britische Beitrag, wenn man auf die Zeit seit Diokletian sieht. Im Jahr 2003 erschien in den *Proceedings of the British Academy* ein Sammelband zum Abschluss einer gewaltigen Forschungsleistung, unter dem Titel: *Fifty Years of Prosopography. The Later Roman Empire, Byzantium and Beyond*, herausgegeben von Averil Cameron.⁵⁵ Denn die *Prosopography of the Later Roman Empire* in drei Bänden war vollendet.⁵⁶ Mommsen und Harnack hatten bereits am Ende des 19. Jh. erkannt, wie notwendig ein solches Lexikon wäre. Ins Werk gesetzt wurde sie Ende der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in Cambridge von Arnold Hugh Martin Jones, wobei der große Einsatz von John Morris nicht vergessen werden darf.⁵⁷ Vollendet aber wurde dieses fundamentale

⁵² Gemeint waren vor allem auch die *cursus honorum*.

⁵³ W. Eck, Überlieferung und historische Realität: ein Grundproblem prosopographischer Forschung, in: Prosopographie und Sozialgeschichte, hg. W. Eck, Köln 1993, 365–396, hier 396, zitiert auch von T. Barnes, *JRS* 85, 1995, 288.

⁵⁴ Nicht vergessen werden darf der in der Literatur kaum erkennbare Beitrag, der Kollegen aus England für die Weiterführung der PIR an der Berliner Akademie nach dem 2. Weltkrieg verdankt wird. Dazu gehörten Ronald Syme und Eric Birley. Sie machten beim Epigraphikkongress in Paris im Jahre 1952 sehr deutlich, dass die PIR, die nach dem Tod von Groag und Stein ein Fragment geblieben war, weitergeführt werden müsse (siehe Eck, Die PIR im Spiegel [Anm. 9] 47–50).

⁵⁵ *Fifty Years of Prosopography. The Later Roman Empire, Byzantium and Beyond* (Proceedings of the British Academy 118), hg. Averil Cameron, Oxford 2003.

⁵⁶ *The Prosopography of the Later Roman Empire, Cambridge 1971–1992*: Bd. 1: A.D. 260–395, 1971; Bd. 2: A.D. 395–527, 1980; Bd. 3: A.D. 527–641, 1992.

⁵⁷ John Morris hatte aus „politischen“ Gründen — er war Mitglied der kommunistischen Partei in Großbritannien — leichteren Zugang als andere an der Akademie der DDR in Ostberlin. Das zeigt sich an nicht wenigen Briefen im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, zunächst vor allem für die Ausarbeitung von Artikeln für die PIR. Noch wichtiger aber waren wohl seine Bemühungen für die PLRE, da es seiner Energie zu verdanken war, dass schließlich das, noch unter der Ägide Mommsens und Harnacks, an der Akademie in Berlin gesammelte Material nach Cambridge transferiert werden konnte.

Werk von John Robert Martindale im Jahr 1992, dem auch die online edition of the *Prosopography of the Byzantine Empire* verdankt wird⁵⁸ – beides eine ungeheure Leistung. Es wäre eigentlich nötig, dieses Werk in all seiner Bedeutung herauszustellen; doch muss es im Rahmen eines Vortrags genügen, diesen wissenschaftlichen Erfolg wenigstens deutlich herauszustreichen.

Werner Eck
Universität zu Köln
Werner.Eck@uni-koeln.de

⁵⁸ <http://www.pbe.kcl.ac.uk/>, letzter Zugriff am 09.09.19.